

# Berliner Familien-Zeitung

**John Rhode**  
**A.S.F.**

## Der Weg in das Traumland

Deutsche Uebersetzung von Wilhelm Cremer  
[Wochend verdeten.]

„Seien Sie versichert, das Vergnügen ist auf unserer Seite“, sagte Richard, indem er sich erhob. Sie gingen nun wieder zurück und wandten sich zu dem Vergnügen. Als das Haus in Sicht kam, lächelte er. „Ah, da ist Therese“, sagte er. „Frank! blicke schnell auf. Auf dem Fahrweg kamen ihnen Therese und Mr. Mantion in erhabener Unterhaltung entgegen. Ein junger Mann zeigte ihnen Augenblicke über Mr. Mantions Gesicht, und er eilte an ihnen vorbei. Therese aber begrüßte die beiden mit einem freundlichen Lächeln.“

## In den Gärten

Abends sah Frank allein in seinem Zimmer und schloß die Augen. Er dachte an die Beziehungen, die zwischen ihm und Therese bestanden. Wenige von ihren Londoner Bekannten

waren je nach Frankreich eingeladen worden, und er mußte es nur ein geistesartiges von ihm, daß er zu der bevorstehenden Zeit gehen durfte. Aber wohin konnte das möglicherweise führen? Ebenfalls war er nicht stolz genug auf seine Stellung im Leben, um sich einzubilden, daß Richard Westwood ihn eingeladen hätte, damit er Gelegenheit fände, seiner Tochter einen Heiratsantrag zu machen. Zwar sah er ein, daß sein Dasein sich manchmal ganz gern mit ihm unterhielt, aber von da bis zu dem Gedanken, ihn zu seinem Schwiegervater zu wählen, gab es noch einen weiten Weg.

Natürlich liebte Frank Therese sehr. Er bewunderte sie mehr als jedes Mädchen, das er je gesehen hatte, und seine Augen folgten jedem Ausdruck ihres Gesichts, jeder Bewegung, die sie machte. Aber war es denn der einzige Zweck seines Lebens, sie zu heiraten? Er hatte seine eigenen Gedanken über die Ehe. Sie bedeutete für ihn, daß jetzt das Leben auf die Wohnung beschränkt wurde, und daß er alle seine Verpflichtungen übernehmen mußte, die ihn beunruhigten. Man war natürlich seinen Augenblicke zu glücklich, daß Therese für einen Mann ein Hindernis sein könnte. Aber würde sie auf ihre eigene Art durchs Dasein gehen und ihren Mann hinter sich herziehen. Aber war ein solcher Zustand so viel wünschenswerter? Was er bisher von Therestes Lebensführung gesehen hatte, mochte sie für eine Weile sehr unterhaltsam sein, aber schließlich würde es doch einmal seinen Ziel vorliegen. Und dann? Nein, auch die Frage, Therese zu heiraten, mußte wohl überlegt werden. Wichtig war eine ganz gute Sache, nur durfte man ihn nicht so sorglos annehmen, wenn er mit solchen Opfern erfüllt war.

Aber verliebt sein in ein so reizendes Mädchen wie Therese, das war etwas ganz anderes. Und verliebt war er nun einmal in sie, ob er es wollte oder nicht. Sobald sie erschien, erswang sie durch ihr ganzes Wesen diese Verehrung, die sie ja auch offen herausforderte. Allerdings hatte er, seitdem er auf das Meer hinaus kam, bemerkt, daß es eine andere geworden, daß sie nicht mehr dieselbe war, die er

in London gekannt und bewundert hatte. Die ganze Art, wie sie ihn behandelte, war verschieden von früher. Nicht, daß sie ihm aus dem Wege ging, oder daß ihr Gesicht irgend etwas Kühles verriet, oder es war im Verlauf des Tages mehr als eine Gelegenheit zu einem kleinen Gespräch, ohne daß sie je benutzt hatte. Sie zeigte sich sogar froh, sicher und zutraulich, als er sie zu sehen hatte, aber innerlich war es ihm doch, als ob diese Fröhlichkeit und Zutraulichkeit eigentlich nichts mit ihm zu tun hätten. Die Art, wie sie mit Mr. Mantion herangekommen war, beunruhigte ihn nicht, denn er hätte ziemlich sicher, daß er sie nicht in einer Liebesunterhaltung mit dem kleinen Mann geführt hätte. Ihr Benehmen widersprach dieser Annahme. Aber während des ganzen Abends, als Frank dort saß und sich überlegte, ob er nicht doch ein wenig anders zu tun hätte, wurde er erfüllt. Er wunderte sich, wie sie in dieser lässlichen Abgeschlossenheit, die sie so zu genießen schien, doch wieder eine solche gut amüsierte Unterhaltung entwickeln konnte.

Am nächsten Tage schien sie direkt auf ihn zu warten zu haben. „Ich habe heute morgen nichts zu tun“, sagte sie, als sie ihn traf. „Sie haben doch noch ein paar Stunden.“ Sie haben doch noch nicht die Gartenanlagen gesehen.“

„Nein, Mr. Westwood führt mich gestern nach der anderen Richtung“, antwortete er und sah sie forschend an. Sie schien sich schon wieder zu ändern zu haben. Die alte Therese war zurückgekehrt, aber es lag ein Schatten über ihrem Gesicht, den er noch nicht gesehen hatte.

Sie bemerkte seinen forschenden Blick und lächelte matt. „Ich habe heute morgen etwas Kopfschmerz“, sagte sie. „Jeder bekommt das hier zeitweilig, es soll bald herrüber, weil das Haus in dem neuen Tal liegt. Die frische Luft wird mir guttun.“

In der Richtung, die der geliebten ganz entgegenge- setzt lag, gingen sie eine Weile schweigend nebeneinander. Der Weg wandte sich schließlich die Berg- seite auf, und in dem Schatten der ihm um- gebenden, hohen Bäume schien er etwas gefassten für eine Liebesplauderei.

„Ich weiß nicht, Therese, wie lange wollen Sie eigentlich hier in dieser Dornenhecke bleiben?“ fragte Frank plötzlich.

Der Schatten auf Therestes Gesicht wurde merklich dunkler. „Es tut mir leid, daß Sie das nicht als eine Dornenhecke ansehen“, antwortete sie scharf. „London mag Ihnen viel unterhaltsamer vorkommen, und ich es auch sicherlich. Aber dafür finde ich die Entschädigungen, unter denen es nicht die geringste ist, daß ich den Menschen, die ich nicht gern sehe, aus dem Wege gehen kann.“

Frank sah sie erstaunt an. Sollte ein Unfall von Verdrücktheit war ihm an ihr etwas Neues, denn sie hatte ihm gegenüber immer eine fröhliche Stimmung gezeigt.

„Verzeihung, Therese“, sagte er mit angenehmer Würde. „Ich wollte natürlich mit meinen Worten nicht etwa sagen, daß ich Val Kreter für etwas anderes als das lieblichste Mädchen auf der Erde halte. Aber trotzdem schäme ich mich nicht, wenn Sie mir nicht ein wenig näher kommen.“

„Ich muß noch meine Antwort und eine kleine Schärfe schweigend neben ihm her. Der Weg führte jetzt auf, weiter anzuweisen, und begann sich scharf zu biegen. Plötzlich kam etwas langsam hinter ihnen hergelauten. Frank erkannte Therestes Jünger Marie.

Therese ließ Frank stehen und ließ dem Mädchen höflich entgegen, wobei sie ihm einen fragenden Blick zuwarf. Die alte Therese etwas ins Ohr, worauf diese sich umwandte und wieder nach dem Schloß zurückzu- gehen begann.

„Ich muß noch einmal mit Marie ins Haus“, rief sie ihm über die Schulter zu. „Darien Sie hier auf mich, Frank. Es wird höchstens ein paar Minuten dauern.“

Frank setzte sich auf einen Baumstamm und wartete. Es war seltsam still in dem Tal, selbst die Vögel schienen in der sommerlichen Ruhe. Nur ganz schwach konnte man das Surren einer Kreisel- scheibe auf dem Gutsbock hören, mo Spielblöde für den Winter durchgeschritten wurden. (Fortsetzung folgt)

# Jugendwinkeln

## Die weißen Pfähle

Ein neues Abenteuer des Onkel Knoke  
Stimmen macht durstig. Deshalb ging auch Onkel Knoke (wist ihr, der „mit obne Well“ und der Miezetagegen- fenne) nicht mehr ganz gerade, als er zu mittendächtiger Stunde von seinem Gefangenen nach Hause wadelte. — Kein Sternlein stand am Himmel, und man konnte sozusagen die Hand nicht vor den Augen sehen. Klammert sich, wenn man sie auf den Rücken blickt. Aber Onkel Knoke war vor dem Heimmarkt trotzdem nicht bange. Waren doch auf dem ganzen Weg in kurzen Abständen halbmännliche, weißgefärbte Pfähle in den Boden gerammt. Der Onkel brauchte also nur aufpassen, ob er so etwa alle fünfzig Schritte sich einem summen Ge- länd an ganz sicher zu geben, nahm er jedesmal sein Speziereh, sog den ge- duldigen weißen Dingen eins über, daß es kratzte, und schrie dazu: „Kerl, bist du auch im Gefangenen?“

Das ging so eine ganze Weile. Auf einmal aber stutzte er und reißt verwundert seine Augen auf: „Wann? Was ist denn das?“ Da steht ja nicht ein Pfahl, sondern gleich ihrer zwei! — Doch Onkel Knoke ist rasch gefascht. „Zwei“, denkt er, „auch gut. Dann gibt's eben die doppelte Portion!“ Da- mit holt er aus und schlägt — „Kerls, seid ihr auch im Gefangenen?“ — zu, daß die Funten fliegen.

Der Effekt war wunderbar: Die von ihm getroffenen hielten keine Pfähle um und — wägen sich heulend am Boden. Es waren nämlich die in weißen Sommerhemden stehenden Beine des Orts- bringerers, der auch des Weges ge- gangen war und halt gemacht hatte, um in seinen Taschen nach Streichhölzern für die ausgegangene Zigarette zu suchen.

Seitdem ist Onkel Knoke vorzüglich. Jedesmal, wenn er von seinem Gefan- genen kommt und einen der weißen Pfähle durch die Fingerhaken schimmern sieht, zieht er büßlich seinen Hut und sagt höflich: „n Abend, Herr Postret.“

H. M. E.

## Eine alkoholische Geschichte

Ein —ter sah vor dem —al seines Hauses in — Said und tat sich an —er und —wein gültig. Er nahm eine ge- hörige —ion zu sich, so daß sein Exans-

## Der Sperlingsvater

Im Tuileriegarten ereignete sich durch viele Jahre alljährlich ein Jovyl. Da erfuhr man die Mittagsstunde ein nachlässig gefascheter, mit einem unmo- glichen Gesicht bedeckter und überhaupt wenig anmutig wirkender Herr, der sofort der Mittelpunkt einer wahren Vogelwä- fahrt wurde. Von allen Seiten des Gartens flogen die zahllosen Spatzen herbei, setzten sich dem Herrn „Pol“ auf den Kopf, die Arme, die Hände und saßen durch ihr ganzes Gebaren zu erkennen, daß zwischen diesem und ihnen eine innige Beziehung bestand.

Niemals ist beobachtet worden, daß er die Tieren „abrichtete“ oder durch Kunstgriffe zähnte. Daß Monsieur Pol die Tischen voller Körner und Brokrumen hatte, verriet sich von selbst. Aber stellt auch vor, ihr habt die Taschen voller Krümel — da kommt noch lange kein Spatz geflogen, und eine ganze Spatzen- schaar hört gar nicht.

Wenn ein solcher Sperling hätte der Alte seinen Namen gegeben, und wenn er rich, kamen sie plündernd geschäft.

Jaque, Philippo, Joseph, Jeannette, und wie sie alle hießen.

Jetzt ist er schon einige Jahre tot, der Monsieur Pol, und seine Freunde müssen sich ihr Futter wieder allein holen.

Eine wahre Geschichte.

## Kater mal!

Don Stahl und Eisen ist das Wort. Schwert gewaltig kahlen fort; Doch wiegt sich's auch im grünen Mai'n Im Wort als garies Blümmlein. zsm.

## Zum Verdrücktwerden

Don unserem Freunde Hänchen  
„Alle Kreter“, sagte einmal ein Mann aus Kreta, „sind klüger.“

„Ne, wenn schon! Höre ich auch rufen. Sollen sie's doch ruhig sein. Was ist denn da schon groß dabei?“

Halt, nicht so düßig! Lieberst auch die Kiste doch einmal ein bisschen genauer: Wenn a l i e Kreter klüger sind, so ist der Mann aus Kreta ja auch einer. Wenn er aber selber gelogen hat — was folgt daraus? Nun, doch wohl, daß die Kreter k e i n e Klüger sind, sondern alle miteinander die Wahr- heit sagen. Laut sie das aber, dann hat unser Mann es a u c h getan, und die Kreter liegen also doch!

Damit sind wir aber genau so schau- mel vorher, und die Geschichte kann wieder von vorn anfangen.

Darum sagt selbst: Soll man da nicht verdrückt werden? — Ich glaube, doch nicht. Es gibt nämlich ein altes Wort, das da lautet: Anwesende sind aus- genommen. Und an das hat der Mann aus Kreta sicherlich gedacht, als er auf seine Kantscheute schimpfte. Meint ihr nicht auch? H. M. E.

## Gott und Blume

Süß des Heiligengottes Trümmern  
In des herrlichen Blume ein — Gleich entzieht in Glanz und Schimmer Die ein edler bleicher Stein. zsm.

## In allen Formen

Haut und schlant ist es mit „a“, Mit „o“ steht's did und bauchig da, Mit „e“ ist's schlach; der Bauerzamm- Brauch's, wenn die Erntzeit begann. zsm.

## Kätselbaltung

Kedertrumpf.  
Bahn, Dahn, Fahn, Jahn, Kohn, Lahn, Wahn, Zohn, Ahn.

— Fiege — Ezer — Insel — Tod — ich — Sommer — Cante — gut — edig — lang — dumme —

„Seit ich Geld.“

## Donk Lullwoodlagan

Donk Lullwoodlagan  
„Wahrheit ist jauchend und der Berg.“



Doch Lord ist schlau und nicht den Beaten, Er hat die Läter schon erraten.



Und heißt den sig ins linde Bein, Der Far fällt hin, und beide schreien.



Passiert ist nichts! Na, Gott sei Dank! — Die Ohren sieht man beiden lang.



Und sig und gar versprechen nun: „Wir wollen's nie mehr wieder tun!“